

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Anzeigen
kosten die kleinspaltige Zeile
ober deren Raum 15 Pfg.
Reklamen 30 Pfg.

Abonnementpreis
monatlich 35 Pfg., mit Bringer-
lohn 40 Pfg. Durch die Post
bezogen vierteljährlich 1.05 Mk.
auschl. Bestellgeld.

Telephon Nr. 164.

Mit einer Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

Ercheint: Dienstags,
Donnerstags, Samstags
Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164.

Nr. 152.

Dienstag, den 28. Dezember 1915.

23. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Verordnung.

Bez.: Anmeldepflicht der Ausländer.

An die Stelle der Verordnung vom 27. 10. 1914—
III b Nr. 36852/2621 — bezr. Anmeldepflicht der Aus-
länder tritt mit Wirkung vom 1. Januar 1916 folgende
Verordnung:

Auf Grund der §§ 4 und 9 des Gesetzes über den
Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 bestimme ich:

§ 1.

Jeder über 15 Jahre alte Ausländer hat sich binnen
12 Stunden nach seiner Ankunft am Aufenthaltsort
unter Vorlegung seines Passes oder des seine Stelle
vertretenden behördlichen Ausweises (§ 1 Abs 2 und
§ 2 Abs 2 der Kaiserlichen Verordnung vom 16. De-
zember 1914, R.-G.-Bl. S. 251) bei der Ortspolizei-
behörde (Reviervorstand) persönlich anzumelden.

Ueber Tag und Stunde der Anmeldung macht die
Polizeibehörde auf dem Paß unter Beidrückung des
Amtsiegels einen Vermerk.

§ 2.

Desgleichen hat jeder Ausländer der im § 1 be-
zeichneten Art, der seinen Aufenthaltsort verläßt, sich
binnen 24 Stunden vor der Abreise bei der Ortspolizei-
behörde (Polizeirevier) unter Vorlegung seines Passes
oder des seine Stelle vertretenden behördlichen Ausweises
und unter Angabe des Reisezieles persönlich abzumelden.

Der Tag der Abreise und das Reiseziel wird von
der Ortspolizeibehörde wiederum auf dem Paße vermerkt.

§ 3.

Jedermann, der einen Ausländer entgeltlich oder
unentgeltlich in seiner Behausung oder in seinen gewerb-
lichen und dergl. Räumen (Gasthäusern, Pensionen usw.)
aufnimmt, ist verpflichtet, sich über die Erfüllung der
Vorschriften im § 1 spätestens 12 Stunden nach der
Aufnahme des Ausländers zu vergewissern und im
Falle der Nichterfüllung der Ortspolizeibehörde sofort
Mitteilung zu machen.

§ 4.

An- und Abmeldung gemäß § 1 und 2 kann mit-
einander verbunden werden, wenn der Aufenthalt des
Ausländers an dem betreffenden Orte nicht länger als
3 Tage dauert.

§ 5.

Die Ortspolizeibehörde (Reviervorstand) hat über
die sich an- und abmeldenden Ausländer Liste zu
führen, die Namen, Alter, Nationalität, Paßnummer
und Art des Passes, sowie Tag der Ankunft, Wohnung,
und Tag der Abreise angeben; Zugänge, Abgänge und
Veränderungen dieser Liste sind täglich in den Land-
kreisen dem Landrat, in den Stadtkreisen dem Polizei-
verwalter (Polizeipräsident, Erster Bürgermeister) mit-
zuteilen.

§ 6.

Die über den Aufenthaltswechsel von Ausländern
und ihre periodische Meldepflicht für die Dauer des
Krieges erlassenen allgemeinen Bestimmungen bleiben
unverändert bestehen.

§ 7.

Ausländer, welche den Bestimmungen der §§ 1
und 2 zuwiderhandeln, werden mit Gefängnis bis zu
einem Jahre bestraft. Die gleiche Strafe trifft denjenigen,
welcher dem § 3 zuwiderhandelt.

Frankfurt a. M., den 7. Dezember 1915.

Stellvertretendes Generalkommando 18. Armee-korps.
Der Kommandierende General:

Freiherr von Gall,
General der Infanterie.

Bekanntmachung.

Die Polizeistunde ist für den 31. Dezember 1915
auf 2 Uhr nachts und für den 1. Januar 1916 auf
1 Uhr nachts festgesetzt worden.

Schierstein, den 28. Dezember 1915.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Bekanntmachung.

Ich mache in Bezug auf die bevorstehende Syl-
vesternacht darauf aufmerksam, daß das Schießen, so-
wie das Abbrennen von Feuerwerkskörpern inner-
halb des Ortsberings verboten ist.

Ferner mache ich die Herren Kaufleute darauf
aufmerksam, daß die Abgabe von Feuerwerkskörpern
etc. an Personen unter 16 Jahren verboten ist.

Schierstein, den 27. Dezember 1915.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Vom Osten.

Russische Angriffe abgeschlagen.

OB. An der tessarabischen Grenzfront
und zwar in den bewaldeten Grenzgebieten unternahm
die Russen am 26. Dezember nach Mitternacht einen
äußerst heftigen Angriff. Mehrere starke Ko-
lonnen schlichen sich im Schutze der Dunkelheit bis an
die Drahtverhänge heran und versuchten sie zu durch-
schneiden. Es entspann sich ein heftiger Kampf. Die
Russen trieben, nachdem ihre ersten angreifenden Trup-
pen aufgerieben waren, immer neue Kolonnen vor, die
ebenfalls vernichtet wurden. Bis 6 Uhr morgens wie-
derholten die Russen ihre Vorstöße mit erfolglo-
sem Resultat.

OB. Der russische Jar hat sich an die
Front begeben.

Die Kriegslage bei unseren Verbündeten.

Genf. (Aft. Aus Wien wird berichtet: Während
der Weihnachtstages hatten unsere und
die verbündeten Truppen auf fast allen Linien eine
Kampfpause. An manchen Punkten kam es zu
unbedeutenden Plänkelen und kleinen Patrouillenge-
fechten. — Nach den Stürmen auf dem Balkan-
kriegsschauplatz hat sich während der Feiertage
weder in Montenegro noch in Saloniki irgend ein er-
wähnenswertes Ereignis vollzogen. — Auf dem ita-
lienischen Kriegsschauplatz nahm die
feindliche Artillerie einzelne Teile des Bridentopfes von
Tolmein unter Feuer. Der Feind versuchte unseren
Stellungen einmal vom Süden beizukommen. Sein An-
griff hatte aber den gleichen Mißerfolg wie alle seine
früheren Unternehmungen. Im nördlichen Gebiete in
Südtirol erfolgte im Gebiete von Riva der An-
griff einer italienischen Kompanie auf den 2079 Meter
hohen Monte Maffiolo, der gleichfalls unter
Verlusten für den Feind scheiterte. — Auf dem russi-
schen Kriegsschauplatz rührt sich der Feind
wieder im Sumpfbereich der Poljette, von wo seit
langem keine Nachricht über irgend eine Kampfstatigkeit
gemeldet wurde. Dort stehen unsere Vorposten auf rus-
sische Ausflürungen von beträchtlicher Stärke, die besetzt
wurden. Unsere Truppen erzielten einen hübschen Erfolg
an der tessarabischen Grenze bei Barance, indem sie in einem überraschenden nächtlichen Angriff
feindliche Abteilungen, die sich unmittelbar vor unseren
Linien eingenistet hatten, verjagten. Im Nordwesten
von Czartorysk und bei Verksian, 22 Km.
südöstlich von Koffi und 28 Km. südlich vor Czartorysk,
kam es zu Vorpostengefechten, in denen der Feind ge-
schlagen wurde.

Ein russischer Armeebefehl.

3. Folgender Befehl an das 113. Staroußische In-
fanterie-Regiment wird der Öffentlichkeit übergeben:
Nr. 368. 10. 12., 1914. Landant Friedrichsberg.
Ich gebe zur Kenntnis und Anweisung Befehle des
Kommandierenden der 10. Armee an die Truppen der
10. Armee v. 22. 11. Nr. 200:
In Ergänzung meines Befehls v. 1. 11. d. J. Nr.
128 gebe ich zur Anweisung und Ausführung eine Kopie
des Telegramms des Stabschefs des Oberkommandie-
renden der Armeen der nordwestlichen Front v. 21. 11.
d. J. Nr. 7150 zur Kenntnis:

Kopie: Der Oberkommandierende befahl die For-
derung des Höchstkommandierenden zur pünktlichen Aus-
führung zu befestigen: bei einem Angriff sind
alle Einwohner männlichen Geschlech-
tes im Arbeitsalter von 10 Jahren vor-
sich herzutreiben."

Die Vorgänge auf dem Balkan.

Um Saloniki.

OB. Der Korrespondent der „Post. Ztg.“ berichtet
unter dem 25. Dezember aus Saloniki: Wenn die
Engländer sich auch bemühen, Saloniki „uneinnehmbar“
zu machen, so haben sich doch vorsichtigerweise auch in
Betracht gezogen, daß die Notwendigkeit eines Rück-
zuges, eines beschleunigten Rückzuges sich einmal er-
geben könnte. Der Hafen von Saloniki würde den En-
gländern nicht genügen und sie haben daher an einer
anderen Stelle der Küste einfach Gelegenheits-
häfen angelegt. Sie möchten in dem Falle auf Sa-
loniki wohl ganz verzichten, aber der große Hafen wird
für die Verschiffung des schweren Materials stets unum-
gänglich notwendig sein. Gleichwohl muß ich die Mel-
dung richtig stellen, die durch die deutschen Blätter ge-
gangen ist, daß größere Demonstrationen gegen die En-
tente stattgefunden hätten. Auch Offizierszusammenstöße
zwischen griechischen und englischen Militärs haben nicht
stattgefunden, obwohl in diesen Kreisen die Stimmung
gereizt ist. Man weiß heute nicht mehr recht, wer ei-
gentlich in Saloniki herrscht. Noch haben die grie-
chischen Behörden das Fest in Händen und es ist nicht
richtig, daß sie alles nach Wunsch der Eindringlinge
machen. (3.)

Der Vierverband und Griechenland.

OB. Die „Cambana“ meldet: In Sofia und Athen
eingetroffene Nachrichten besagen, die Entente beabsich-
tigt, die von griechischen Truppen ver-
lassenen griechischen Gebiete zu okku-
pieren. Nach Meinung der griechischen Regierungsmän-
ner nimmt das Vorgehen der Entente gegenüber
Bulgarien gewisse Rücksichten, da die Möglichkeit der
Verfolgung der Ententetruppen auf griechisches
Gebiet nahegerückt sei. Verhandlungen zwischen Athen
und Sofia schweben. Man wartet ab, was Griechen-
land angesichts der Verletzung der Souveränität zu tun
beabsichtigt. (3.)

Belagerungszustand.

OB. Englische Berichte aus Saloniki kündigen die
angebliche Verhängung des Belagerungszustandes über
ganz Griechenland an. Der Angriff der Zen-
tralmächte auf Saloniki sei unvermeidlich. (3.)

Griechenland und Italien.

OB. Griechenland beauftragte seinen Gesand-
ten in Rom, so meldet die „Agence Havas“, bei der
italienischen Regierung einen freundschaftlichen Schritt
zu unternehmen, um Umfang und Ziel der italienischen
Unternehmung bei Salona kennen zu lernen. Nach Blät-
termeldungen werden die Verhandlungen zwischen beiden
Regierungen fortgesetzt. Es besteht Einigkeit darüber,
daß die bis zum heutigen Tage von Griechenland in der
Gegend von Salona erworbenen Landes-
teile sichergestellt werden müßten. (Die Ei-
nigkeit zwischen Griechenland und Italien in der alba-
nischen Frage besteht natürlich nur in dem Wunsch der
Entente. D. Red.)

Amtlich türkischer Bericht.

Englische Niederlage gegen die Senussi.

OB. Das türkische Hauptquartier teilt mit: Die
Krieger des Scheichs der Senussi setzten in mehreren
Kolonnen ihre Angriffe gegen die Engländer
in Ägypten mit Erfolg fort. Die Gegend von
Siwa ist vollständig von den Engländern gesäuf-
tert. Die Kolonne, die an der Küste vorrückte, griff
die Ortschaft Matruh (240 Kilometer östlich von
Solum) an. Im Kampfe wurden der Komman-
dant von Matruh und 300 englische Soldaten
getötet, der Rest floh gegen Osten. Die muh-
ammanischen Krieger erbeuteten bei Solum und Matruh
von den Engländern zwei Feldkanonen und eine Menge
Artilleriemunition, sowie zehn Automobi-
le, darunter drei gepanzerte und eine Menge Kriegs-
material. — An der Dabellienfront zwana
in der Nacht vom 24. zum 27. Dezember unsere Artil-
lerie ein Torpedoboot, das die Landestelle bei Ari-
Burnu beschuß, sich zu entfernen. Bei Sedd-ül-
Bahr warf der Feind eine ziemlich große Menge von
Bomben und Lufttorpedos. Unsere Artillerie zerstörte
feindliche Minenwerfer und verursachte bedeutenden Scha-
den in der ersten und zweiten Linie der feindlichen
Schützengräben. Unsere Artillerie traf viermal
einen feindlichen Kreuzer, der verschiedene Male
Kitschi Teye und Umgebung beschuß. Unsere
Meerengbatterien beschossen wirksam die Landestelle
von Sedd-ül-Bahr und die Versammlungsplätze der
Truppen bei Mortoliman, sowie die feindlichen Schütz-
engräben in der Umgebung von Kerebisdere, die Reser-
ven westlich von Gisi und Hesarik und eine Hauptbater-
rie. Sie richtete merkwürdigen Schaden an und ver-
senkte zwei gepanzerte Boote bei Morto-
liman. Am 25. Dezember führte eines unserer Flug-
zeuge erfolgreiche Erkundungsfüge über Tene-
bos, die Insel Rabro und die feindlichen Stellungen
bei Sedd-ül-Bahr aus und ein Torpedoboot süd-
lich von Sedd-ül-Bahr mit einer Bombe. Sonst nichts
Neues.

Englands Sorgen um Aegypten.

Die Bedrohung Aegyptens.

Jens. Bln. Der militärische Korrespondent der „Daily News“ schreibt: Seit der Ermordung Serbiens und der Verräterei Bulgariens ist Aegypten ein verwundbarer Punkt in unseren Verbindungen mit Indien geworden. Die Besitzergreifung vom Suezkanal und die Befestigung von Kairo würde uns zwar keinen Todesstreich versetzen, da das britische Reich unüberwindlich ist, solange wir unsere Seemacht behalten, aber doch entschieden einen schweren Schlag bedeuten. Wir dürfen unter keinen Umständen zulassen, daß es uns trifft, oder wir würden unter seiner Wirkung taumeln. Solange wir einsehen, was der Kampf für uns bedeutet — wir sind ziemlich langsam gewesen, das zu tun — haben wir nichts zu befürchten. Er sei schon im Frühjahr durchaus ein Gegner der Sendung des Generals Pau gewesen, der jetzt mit einem eigenen französischen Stab von 8 höheren Offizieren angekommen sei und tatsächlich die militärische Aufsicht über die russischen Armeen zu übernehmen gedente. Man habe ihm den Oberbefehl an der Nordwestfront übertragen und Peters... als zu dieser Front gehörig erklärt. Aber der Oberbefehlshaber und der Stadthauptmann von Petersburg führten ihre eigene Politik. Kurzum, es herrsche hinter der ihm anvertrauten Front ein derartiges Chaos, daß er die weitere Verantwortung nicht übernehmen könne.

Die Lage in Aegypten und Mesopotamien.

W. Wie aus London gemeldet wird, sind bei dem Kriegsamt sehr beunruhigende Meldungen aus Mesopotamien und Aegypten eingelaufen. Danach sollen sich die Araber in Mesopotamien in hellem Aufruhr gegen die englische Herrschaft befinden. Die Aufstandsbewegung hat bereits ins Innere Aegyptens übergegriffen. Die militärischen Stationen im Innern des Landes werden überall verstärkt. Die Fremden müssen sich in die Fremdenkolonien begeben, wo sie unter militärischem Schutz stehen. Der Handel im Innern hat fast ganz aufgehört. Durch ein allgemeines Waffenverbot will man dem sich enorm ausbreitenden Waffenschmuggel ein Ende machen. Die Munitionsfabriken in Aegypten werden von großen Truppenabteilungen bewacht, doch sollen über die Zuverlässigkeit der indischen und ägyptischen Truppen Zweifel bestehen. (3.)

Kämpfe mit Arabern.

Jens. Bln. Ueber den Araberaufstand an der ägyptischen Grenze erfährt das „Journal“, daß die Engländer Sollum an der Nacht gleichen Namens, 500 Kilometer westlich von Kairo, vor einigen Tagen nach sehr ersten Kämpfen räumen mußten. Außer der Küstenbewachung habe in Sollum eine kleine Infanteriegarnison unter dem Befehl eines englischen Offiziers gestanden. Zwei Kilometer von Sollum habe sich ein großes Araberlager befunden, von wo der Angriff gegen die englische Garnison ausgegangen sei. Bereits am 15. Dezember seien Kämpfe bei Matruh gemeldet worden. Arabische Streiftruppen, die von Gafra-Bascha befehligt wären, hätten mit 1200 Gewehren, Kanonen und Maschinengewehren bei Matruh die englischen Truppen, die unter dem Befehl des Generals Gordon standen, heftig angegriffen. Obwohl dieser Angriff zurückgeworfen worden sei, hätten sich die Engländer nachts in ihr Lager zurückziehen müssen.

Die Verteidigung Aegyptens.

Jens. Bln. Ueber die Vorbereitungen zur Verteidigung Aegyptens meldet der Korrespondent des „Secolo“ aus Kairo, daß dort fortgesetzt große in Alexandria gelandete Kontingente, die in der Hauptsache aus Australiern und Neuseeländern bestanden, auf das ganze Land verteilt werden. General

Marwell habe die größten Gebäude Kairo für Militärzwecke beschlagnahmt, der Generalstab sei im Savoy-Hotel einquartiert. Ein Detachement Marwells enteierte alle Grundstücke, die nötig sind, um die Bahnhofs- und Bagadi-Stationen zu vergrößern, da diese Linie als Verbindung zwischen der Suezkanalbahn und dem übrigen Aegypten strategisch wichtig sei. 10 000 Eingeborene bauen an der Strecke. An der ägyptischen Westgrenze seien über Sollum auf den Binnenstraßen russische Bänder erschienen. Die englischen Militärbehörden seien der Ansicht, daß die Russen nicht über 5000 Mann zur Verfügung hätten, sodaß ihre Aktion mehr den Charakter eines Streifzuges habe. Immerhin seien die Mündungen der Karawanenstraßen von den Semisen stark besetzt worden. Der Groß-Semise versichere den Engländern fortwährend seine Ergebenheit, findet aber geringen Glauben.

Locales und Provinzielles

Schierstein, 28. Dezember 1915.

** Die letzte Ausgabe in diesem Jahre erscheint Donnerstag, den 30. Dezember. Neujahrsglückwunschkarten und bis längstens Donnerstag früh 10 Uhr aufzugeben.

** Nach dem Feste. Ernst und würdig, wie es in solcher harter Zeit dem deutschen Volke anstand, ist die Feier des Weihnachtsfestes vorüber gegangen. Unserer Kinderwelt, der für das unsägliche Leid, das über der ganzen Kulturwelt lastet, noch die richtige Erkenntnis fehlt, diesen zur Zeit allein glücklichen jungen Menschenkindern haben wir natürlich die Festfreude nicht verderben wollen. War in so vielen Familien doch die Abwesenheit des Vaters am Weihnachtsabend ohnehin bereits ein Schatten auf die Weihnachtsfreude der Kinderherzen. Für die Erwachsenen war Weihnachten, wie nicht anders zu erwarten war, ein ernstes und feierliches, aber kein fröhliches Fest. Selbst dort, wo der Einzelne nicht durch persönliche Beteiligung an den ersten Verhältnissen der Festfreude eingebremst war, unterblieben mit Rücksicht auf weniger Beneidenswerte allzu laute Neuerungen der Fröhlichkeit. Es war ein Kriegsw Weihnachten, dem unser ganzes deutsches Volk die richtige Auffassung entgegenbrachte.

** Hohe Auszeichnung. Einer uns zugegangenen Nachricht zufolge ist dem Unteroffizier H. J. von hier das Eisener Kreuz erster Klasse verliehen worden.

** Eine Weihnachtsfeier veranstaltete am Freitag Nachmittag im großen Mittelbau des Schölein'schen Anwesens an der Rheinbahnstraße das Ersch.-Ball. Ref.-Inf.-Reg. Nr. 87, die allen Teilnehmern unversehrt bleiben wird. In hellem Glanz erstrahlte der weisse Raum der Halle, von einem großen Weihnachtsbaum geschmückt, der sein Kerzenlicht auf die langen Tafeln fallen ließ, die die Geschenke für die Soldaten trugen. Der Festabend wurde eingeleitet durch das gemeinschaftliche Lied: „O Deutschland hoch in Ehren“. Nachdem das begeisterte Nationallied verklungen war, nahm Herr Hauptmann Klein das Wort zu einer erbaulichen, aber ebenso kernigen und soldatischen Ansprache. Millionen von Soldaten, sagte er, ständen heute wie sie, ja selbst im vordersten Schützengraben, unter dem Weihnachtsbaum, um nach aller deutscher Sitte das Weihnachtsfest zu feiern. Schuldlos an der Entfesselung des gräßlichen Völkermordens dürften sie mit reiner Hand den Tannen-

baum schmücken und sich reinen Herzens der Festfreude hingeben. Bei aller Freude aber wollten sie sich des Ernstes der Zeit wohl bewußt bleiben und nicht vergessen, daß es vielleicht für viele von ihnen das letzte sei, daß sie unter dem Weihnachtsbaume stehen. Feste Males wollten sie heute Abend im Glanze des Weihnachtsbaumes den Treuschwur erneuern, daß sie bereit seien, bis zum letzten Tropfen Blutes für die Ehre und die Verteidigung unseres Vaterlandes einzutreten. Donnernder Beifall lohnte den Redner und zeigte, daß seine Worte aus dem Herzen aller Anwesenden gesprochen waren. Daß auch der Humor zu seinem Rechte kam, dafür sorgte der Leiter des Festabends, Herr Hauptmann Bickel, der immer neue Überraschungen ausstatten ließ. Die frohe Unterhaltung der reich beschenkten Soldaten wurde durch die folgende Weihnachtsfeier und durch Gesang- und Klaviervorträge einiger Damen zeitweilig unterbrochen und die frohe Stimmung noch mehr erhöht. Gegen 6 Uhr nahm die offizielle Feier ihr Ende. Der eigentliche „fidele Teil“ begann erst später, als die Unteroffiziere und Mannschaften sich zur Fortsetzung der Feier um neun Uhr abends in der Halle wieder zusammensanden.

** Die am ersten Weihnachtsfeiertag vom hiesigen Gewerkschaftskartell veranstaltete Weihnachtsbescherung für die Kinder seiner im Felde stehenden Kollegen nahm einen schönen Verlauf. Auf einer großen, die ganze Länge des Saales einnehmenden Tafel lagen die für 80 Familien bestimmten Geschenke bereit. Nicht gedrängt erwarteten die Hunderten zählenden Kinder mit ihren Angehörigen und sonstigen der Feier beizuhabenden Interessenten des langersehnten Moments. Der Leiter der Veranstaltung, Gemeindevorsteher Georg Schäfer, eröffnete die Feier mit einer von Herzen kommenden und zu Herzen gehenden Ansprache, in der er an das vorjährige Weihnachtsfest erinnerte, und daß schon damals ein baldiger Friede erhofft und herbeigewünscht worden sei. Statt dessen aber habe der furchterliche Weltbrand einen noch größeren Umfang angenommen und neue Nationen sind in das große Völkerringen hineingezogen worden. Viele, die am letzten Weihnachten noch nicht daran dachten, daß auch sie gerufen würden, ständen schon seit Wochen oder Monaten im Felde und manchen deckte heute die fremde Erde. In bewegten Worten gedachte er dann jener Soldaten, die als treue Kämpfer für Menschenrecht den Tod fürs Vaterland erlitten haben. Angesichts der ersten Zeit sollte es eigentlich schwer, Feste zu feiern. Aber Weihnachten, das Fest der Liebe und des Friedens sei besonders das Fest der Kinder. Den Kindern aber sollte ihr Recht auch in der Kriegszeit werden und ihr Gemüt sollte von den Schrecknissen des Krieges unberührt bleiben. Viele Kinder der Arbeiter, so fuhr der Redner fort, müssen freilich mit ihren Müttern Not und Entbehrung leiden. Die Arbeiterfrau, die nur auf die Unterstützung von Staat und Kommune und privater Kriegsfürsorge angewiesen ist, wird ihren Kindern aus eigenen Mitteln keine Geschenke auf den Weihnachtstisch legen können. Um hier helfen zu können, veranstaltete das hiesige Gewerkschaftskartell wie im Vorjahre auch diesmal eine Weihnachtsbescherung für die Kinder seiner im Felde stehenden Kollegen. Wohl ist die Kinderzahl in Folge der vermehrten Einberufung sehr wesentlich gestiegen, aber trotzdem ist es uns gelungen, den gestellten Anforderungen gerecht zu werden. Natürlich war das uns dadurch möglich, daß ein Teil der hiesigen Bürgerschaft uns für diesen Zweck zum Teil ganz nam-

Primula veris.

Erzählung von A. Brünig.

Nachdruck verboten.

Die städtische Frontseite des in einem der vornehmsten Stadtteile Berlins gelegenen alten Bankhauses Friedrich Ehrhardt und Söhne strahlte in blendendem Lichtglanz.

Der Geheim Kommerzienrat Walduin Ehrhardt, der jetzige Inhaber der Firma, gab eines seiner berühmten Balls, welche mehrmals während der Saison eine ausserordentliche Gesellschaft in den mit ebenbürtigen Luxus als Schmuck ausgestatteten oberen Räumen seines Hauses zu versammeln pflegten.

Herr Walduin Ehrhardt, dessen ehrgeiziger Sinn der Verkehr mit der Geldaristokratie allein nicht genügt, hatte es verstanden, auch die vornehmeren Elemente der hauptstädtischen Gesellschaft, die Vertreter des Geburts- und Reichtums, sowie die Militärs in sein Haus zu ziehen; die Letzteren namentlich verliehen seinen Festen ein glänzendes Relief. Er selbst wählte bei solchen Gelegenheiten mit der Gewandtheit des vollendeten Weltmannes seinen Gästen gegenüber die Honneurs zu machen, worin er von einer lebenswürdigen älteren Dame, Fräulein Feldner mit Namen, welche er nach dem frühen Tode seiner Gattin als Repräsentantin in sein Haus genommen, aufs Beste unterstützt wurde. Es galt daher für eine ausgemachte Sache, daß man sich bei Ehrhardt stets vortrefflich amüsierte. Ueberdies besaß das Haus in des Geheim Kommerzienrats einziger Tochter Gabriele, welche seit kurzem erwachsen und in die Gesellschaft eingeführt war, einen Magneten, der die jungen Kavaliere unwiderstehlich anzog.

Auch heute bewegte sich eine zahlreiche Versammlung in den prächtigen Räumen. Ehrhardt, dessen imponierende Gestalt im tadellosen Gesellschaftsanzug aus einer Herrengruppe hervortrat, und der eben mit Lächeln die Lobspiche des Barons v. F. über seine gelungenen Arrangements in Empfang nahm, durfte stolz auf seine Gäste sein, unter denen der Träger manch' alten, erlauchten Namens sich befand. Dennoch lag es heute wie ein Schatten über seinen stahltrauen Augen; die scharfschnittenen intelligenten Züge zeigten nicht ganz die gewohnte, strenge Beherrschung. Wie ein Juden nervöser Aufregung ging es zuweilen um seine Lippen, die heute das konventionelle Kommenzialsächseln nur mit Mühe fest-

zuhalten schienen.

Ein aufmerksamer Beobachter würde vielleicht auch bemerkt haben, daß die Festeitelt und der sprühende Wit, durch die er seine Gäste zu unterhalten strebte, ein wenig gezwungen und unnatürlich waren. Sein Blick nahm oft mitten in der lebhaftesten Unterhaltung einen

gestreuten, grübelnden Ausdruck an, als ob sein Geist mit ersten, fernabliegenden Dingen beschäftigt sei.

Die plaudernde Gruppe, welche ihn umgab, hatte sich aufgelöst. Sofort schwand das Lächeln aus seinem Zügen, um einem sorgenvollen, beinahe finsternen Ausdruck Platz zu machen. Sein Haupt sank auf die Brust, und die vorher so straffe und selbstbewusste Haltung schien sich plötzlich in die eines müden, gebrochenen Mannes zu verwandeln. Aber schon im nächsten Augenblicke raffte er sich kraftvoll empor. Wie in unbeuglichem Trotz preßte er die Lippen zusammen und mit der Hand über die Stirn fahrend, als ob er deren tiefe Sorgenfalten wegwischen wollte, warf er energisch das Haupt zurück.

Und jetzt lächelte er sogar wieder — ein zärtliches, weiches Lächeln! Sein jugendliches Auge hatte seine Tochter erblickt, den vergötterten Liebling seines Herzens, deren strahlender Erscheinung gegenüber allerdings kein trübender Gedanke die Herrschaft behaupten durfte. Die zierliche Gestalt, unwagt von duftigen Wolken von rosa Gaze, stand die junge Dame wie das verkörperte Bild einer Frühlingsgöttin inmitten eines Kreises junger Herren und Damen. Das kaum siebenzehnjährige junge Mädchen wachte mit der ganzen Gewandtheit und sicheren Anmut einer vollendeten Weltkammer ihre Aufmerksamkeit unter allen zu teilen. Man konnte nichts Größeres sehen, als die Art, wie die kleinen Hände den kostbaren Fächer bewegten — wie sich beim Sprechen das blumengeschmückte Köpfchen ein wenig auf die Seite bog, und die goldene Aureole, welche dieses zierliche Köpfchen umschwebte, konnte nur dazu dienen, den Liebreiz desselben zu erhöhen. Kein Wunder deshalb, daß seine Besitzerin die gesamte junge Herrenwelt in Bewunderung versetzte, während ihre Gefährtinnen sie mit heimlichem Neid betrachteten.

Die junge Dame sprach und lächelte jedoch so unbefangen, als ob sie weder das eine, noch das andere bemerkte. Ruhig nahm sie die Komplimente über ihre eben so kostbare als geschmackvolle Toilette entgegen. Dieselbe zeigte einen entzückenden Auspruch von Spitzen und frischen Primelsträußen. — Gabriele Ehrhardt trug nie andere als frische Blumen. Mit Agrippen von echten Verlen besetzt, waren sie geschickt in dem duftigen Stoff des Kleides verteilt, während sie den Taillen-Ausschnitt

in dichtem Kranz umgaben.

In ellenbeinartiger Weis tauchte der zarte Hals aus den rosigen Blüten hervor, umschlungen von einer drehenden Reihe großer Perlen, deren hohen Wert manches Auge abschätzte. Eine gleiche links unter einem Primelstrauß endigende Schmitz wand sich um den weichen Knoten, zu dem das volle, kastanienbraune Haar im Nacken verschlungen war.

Mit Innigkeit hingen die Augen des Bankiers an seiner Tochter. Gabriele hatte „solch ein reizendes Lächeln“, sagten ihre Freundinnen, bei dem die kleinen weißen Zähne in feuchtem Perlenglanz zwischen den blühenden Lippen hervortraten. Es war sehr begreiflich, daß die sie umringenden jungen Herren all ihren Witz aufboten, um recht oft dieses Bildes teilhaftig zu werden, und in der Tat hörte der Bankier mehr als einmal Gabriele's melodisches Lachen zu sich herüberklingen.

Vom Orchester herab schwebten jetzt die bekannten Klänge eines Walzers, für die Herren das Signal, sich ihrer Damen zu versichern. Alsobald näherte sich ein sehr hochgewachsener Gardeoffizier schnellen Schrittes der Gruppe, welche die Tochter des Hauses umgab. Darf ich bitten, meine Herren, der Tanz gehört mir! Damit brach er sich Bahn durch den sich lachenden Kreis, aus dem ihm von mancher Lippe ein „Sie Glücklicher!“ zugerufen wurde. Gleich darauf stand er vor der jungen Dame, welche besangen die Augen niederschlug.

„Gut von Walduin!“ murmelte der Bankier unwillkürlich, während er gespannt das junge Paar beobachtete. Mit einem frohen Blick seiner dunklen, strahlenden Augen überflog der junge Offizier die Gestalt seiner schönen Tänzerin.

„Primula veris!“ sang es mit einem halbhaften Ausdruck des Entzückens von seinen Lippen. Sie... Sie sagten neulich, daß die Primel Ihre Lieblingsblume sei, sammelte das junge Mädchen, von dem all ihre unbefangene Sicherheit utpölich gewichen schien, und da habe ich... Sie stockte verwirrt, das zarte Gesichtchen glühte wie eine Rosenknospe; sie konnte ihm doch nicht sagen, daß sie ihre heutige Toilette einzig seinem wegen gewählt. Nein, das ging nicht — wie unvorsichtig hatte sie sich verstrickt. In ratloser Verlegenheit senkte sie das Köpfchen, nicht wissend, wie sie den angefangenen Satz beenden sollte.

Aber ach! es war zu spät, er hatte den Schluss schon erraten und rief in stürmischer Freude ihren Namen:

Fortsetzung folgt.

hastig Belräge zukommen ließ. Diesen sei darum auch von dieser Stelle aufrichtigster Dank gezollt. Wenn auch das Fest und die zur Verteilung gelangenden Gaben den Kindern gehören, so haben wir doch der jetzigen ersten Zeit Rechnung tragen müssen und aus Zweckmäßigkeitsgründen solche Geschenke gewählt, die mehr der gesundheitlichen und wirtschaftlichen Seite für die Familien entsprechen, also nützliche Bekleidungsstoffe. Manches Kind wird sich bei der Bescheerung gern etwas zur Unterhaltung, zum Spielen gedacht und gewünscht haben, aber diese Kinder müssen uns schon verzeihen; es werden auch wieder einmal andere Zeiten kommen, nach diesen traurigen, und dann wird auch ihren persönlichen Wünschen und Bedürfnissen Rechnung getragen werden. Hoffentlich wird doch diesmal der Weihnachtsgedanke seinen Einfluss dahingehend ausüben, daß endlich der Friedenswunsch in Erfüllung geht. Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen! Nach einem von Fräulein Wolf auf dem Klavier vorgetragenen Eröffnungsmarsch folgten mehrere von Mädchen vorgetragene, sinnreiche Weihnachtsgedichte. Nach dem dann gemeinschaftlich mit Klavierbegleitung abgelesenen Weihnachtsgedicht: „O du fröhliche, o du selige“ erfolgte die Bescheerung, die ihren Veranstaltern, sowie allen, die an dem Gelingen Beteiligten, alle Ehre macht. Besonders spannend für die Kinder gestaltete sich noch die an die Bescheerung anschließende Verlosung einiger Geschenke, wie Kuchen und ein Schaukelpferd. Bei dem dann noch zur Verteilung gelangenden schön geschmückten Christbaum, mußten die Verteiler schließlich vor der Uebermacht der Kinder das Feld räumen und ihnen die Verteilung selbst überlassen, damit erreichte die Feier ihr Ende und befriedigt verließen alle die Ställe des Wohltuns.

* Mit Rücksicht auf den Neujahrsvorkehrer können Privatbriefsendungen im Gewicht über 50 Gramm (Feldpostpäckchen) nach dem Feldheere in der Zeit vom 29. Dezember bis einschließlich 2. Januar nicht angenommen werden.

Bratianu im Senat.

Jens. Bln. Im Senat kam Bratianu auf die Haltung der Opposition zu sprechen. Er sagte da u. a.: Ich hätte gewünscht, daß die internationale Politik nicht besprochen werde. Die Erörterungen darüber zwischen der Regierung der Opposition vollziehen sich natürlich unter ungünstigen Bedingungen für die Regierung. Im Jahre 1913 hatte die liberale Opposition die gleiche Verpflichtung, die der heutigen Opposition zukommt. Die damalige Opposition erfüllte ihre Verpflichtung auch. Meine damalige Rede wurde zu Unrecht zur Vertiefung der Haltung der heutigen Opposition herangezogen. Ich hielt diese Rede, als der Sieg unserer Waffen entschieden war. Ebenso unrichtig ist, daß ich eine nationale Regierung gewünscht hätte, wie Rüstescu behauptet. Ich wünschte nicht nur eine nationale Regierung nicht, sondern ich lebte auch die Unterstützung ab, die man mir unter der Bedingung versprochen hatte, daß ich vorher den Krieg erklären sollte, welches immer auch die Bedingungen gewesen sind, unter denen ich mich befand, und was immer auch meine Ueberzeugung war. (Langanhaltender Beifall.) Senator Filipescu ruft: Ich habe nichts verstanden! Bratianu: Nicht nichts! Mit Rücksicht auf die Schilderung der Lage Rumäniens seitens der Opposition erklärt der Ministerpräsident folgendes: Das Ansehen Rumäniens ist nicht gesunken. Wir bilden nicht Teile eines nicht geachteten Königreichs, im Gegenteil, Achtung und Ansehen Rumäniens beim Auslande ist gewachsen. Sind jene, die die Lage anders darstellen, aufrichtig und gerecht? Wir werden dies feststellen können, wenn unsere Junge gelöst sein wird. Es ist ein großer Schmerz, das anzuhören, was wir anhören mußten, und nicht antworten zu können. Ich habe nicht das Recht zu antworten. Ich leide in diesem Augenblicke, in dem ich dies feststelle. Diese Qualen müssen aber auch Ihre Sorgen sein, und deshalb war es kein übertriebener Wunsch, neben der Unterstützung der Mehrheit die Zurückhaltung der Opposition zu verlangen. Jedenfalls aber ist es nicht recht von der Opposition, die entschlossene Haltung der Mehrheit und ihr Vertrauen in schlechtem Sinne aufzufassen; denn diese gelten nicht einer Person, sondern unserer Mission, wie in der Kirche, wo die Achtung vor dem Gottesdienste nicht einem Menschen, sondern dem Glauben aller gilt, die ihn umgeben, sowie der Hoffnung aller. (Langanhaltender Beifall.)

Die Auerung König Karls.

BB. Der rumänische König empfing eine Abordnung des Senats, die die Antwort auf die Thronrede überreichte. Der König hielt eine Ansprache, in der er u. a. sagte: „In den Zeiten schwerer Prüfung, die wir durchmachen, ist die Einheit aller Herzen und aller Arbeitskräfte die sicherste Bürgschaft dafür, daß die großen Interessen Rumäniens mit Weisheit und Kraft verteidigt werden. Einig in demselben Gedanken mit meinem Volk, begreife ich mit Freude und Vertrauen den Beschluß des Senats, der meine Regierung unterstützt, damit wir die uns obliegende große Aufgabe zu einem guten Ende führen. Wir können uns mit Vertrauen auf die Armee als auf eine mächtige Grundlage stützen, die immer auf der Höhe ihrer Mission sein wird.“

Zum Tode des General v. Emmich.

Die Beilehung.

Jens. Bln. Dem toten Helden von Lüttich, General von Emmich, wurde von der Stadt Hannover, deren jüngerer Ehrenbürger er war, ein prunkvolles Begräbnis bereitet. Fürsten haben ihm, mit dem einer der Väter unseres Volkes dahingegangen ist, das Geleit gegeben auf diesem letzten Wege. Tausende und Abertausende hatten sich auf dem Wege zum Friedhofe zusammengefunden, um ihre Teilnahme an dem Verluste zu beweisen und den toten Helden noch einmal zu grüßen. Die Könige von Württemberg und

Sachsen, der Großherzog von Oldenburg, das Herzogpaar von Braunschweig, Erzherzog Friedrich von Oesterreich, die Prinzen Heinrich und Waldemar, Feldmarschall von Hindenburg und besonders die Truppenteile des 10. Korps und die Behörden in Hannover hatten Kränze gespendet. Den mit weißen Rosen geschmückten Kranz des Kaisers legte der mit der Vertretung beauftragte General der Infanterie von Linde-Suden am Sarge nieder. Persönlich nahmen ferner an der Feier teil der Großherzog von Oldenburg, das Herzogpaar von Braunschweig, zahlreiche höhere Offiziere, die Epäben der Behörden und Abordnungen der Truppenteile des 10. Korps. Nachdem in der Kuppelhalle des neuen Rathauses, wo die Leiche aufgebahrt war, die Feierlichkeiten beendet waren, wurde der Sarg hinausgetragen und unter Vorantritt der zur Leichenparade bestimmten Truppen setzte sich der Zug unter dem Geläut der Kirchenglocken in Bewegung nach dem Friedhofe, wo die Stadt ihrem Ehrenbürger ein Ehrengrab bereitet hatte. Als der Sarg in die Gruft gesenkt war, sprach der Geistliche Gebet und Segen. Dann donnerten drei Salven über das Grab; es war der letzte Gruß der Truppen an den geliebten Führer, der nach hartem Kampf und Strauß den ewigen Frieden gefunden hat.

Neueste Tages-Nachrichten.

Weihnachtsgrüße aus Sibirien.

BB. Aus den zahlreichen Zuschriften der deutschen Kriegsgefangenen aus Rußland und Sibirien werden die nachstehenden gerade anläßlich des Weihnachtsfestes von besonderem Interesse für alle Angehörigen sein: Die deutschen Kriegsgefangenen in R. A. danken ihrem deutschen Vaterland für die Entsendung der Kommission und die aus der Heimat überbrachten Grüße. Sie bitten um Uebermittlung der herzlichsten Grüße und der Versicherung, daß sie ihrem Vaterlande und ihrem Kaiser in unverbrüchlicher Treue ergeben sind. Mit treu-deutschem Gruß die Kriegsgefangenen von R. A. folgen Unterschriften.

Friedenskonferenz im Haag?

BB. Ein Amsterdamer Blatt meldet aus dem Haag, dort seien Mittwochabend vergangener Woche Sozialdemokraten aus den kriegsführenden Ländern zu einer Konferenz zusammengetreten, um zu besprechen, was für gemeinsame Schritte zur Erreichung eines baldigen Friedens unternommen werden könnten. An der Konferenz hätten außer niederländischen bekannte Sozialdemokraten aller kriegsführenden Länder mit Ausnahme Italiens teilgenommen.

Eine Rundgebung Dervess.

BB. Hervey begründet die Aenderung des Titels seines Blattes „Guerre Sociale“ folgendermaßen: Indem ich den alten Namen aufhebe, will ich den Bruch unterstreichen zwischen unserem französischen Sozialismus, der zu seinen ruhmreichen Ueberlieferungen zurückkehrt, und dem deutschen Sozialismus, der intellektuell und moralisch bankrott machte. Ich will öffentlich zum Ausdruck bringen, daß die Alerikalistin wie die Reaktionärin bei uns mehr Vaterlandsliebe fühlen, da sie den Krieg bis zur Ausrottung des preussischen Militarismus wollen, als die Pseudo-Sozialisten von Zimmerwald, die anscheinend einen deutschen Frieden anzunehmen gewillt sind. Darum wähle ich einen Namen, der unsern Willen und unsere Gewißheit auf den Sieg ausdrückt: Vom 1. Januar ab heißt die „Guerre Sociale“ „La Victoire“.

Die Beschichtung von Görz.

BB. In Beantwortung der beim Komitee des Roten Kreuzes in Genf von der österreichischen Gesellschaft vom Roten Kreuz erhobenen Anschuldigungen wegen der Beschichtung des Hospitals von Görz erklärt die italienische Oberste Heeresleitung in einer Denkschrift u. a.: Nach der von ihr angeordneten strengen Untersuchung hätten die italienischen Batterien niemals ihr Feuer auf das Spital von Görz oder eine andere feindliche sanitäre Anstalt gerichtet. Es sei möglich, daß bei dem Bombardement der Höhen von Sabotino und Podgora vor Görz durch die italienischen Batterien einige über die Höhe fliegenden Geschosse auf die Stadt Görz und vielleicht sogar auf das Spital gefallen seien. (Da die Stadt Görz tagelang und wiederholt von den Italienern beschossen wurde, ist diese Erklärung der Obersten Heeresleitung völlig nichtssagend. D. Reb.)

Tagesbefehl des englischen Königs.

BB. Der englische König erließ am Weihnachtsmorgen einen Tagesbefehl an das Heer und die Flotte, in dem er ihnen seinen Dank und sein Vertrauen für die Zukunft ausspricht. Der König schließt: Wiederum gehe ein Jahr zu Ende, wie es begonnen habe, unter Mähen, Blutvergießen und Leiden, aber es tue ihm wohl zu wissen, daß das Ziel, nach dem sie streben, näher rücke.

Die englischen Verluste.

BB. Amtlich wird aus London gemeldet: Die Verluste auf allen Kriegsschauplätzen bis zum 9. Dezember betragen 119 923 Tote, 338 758 Verletzte und 69 546 Vermisste.

Ein schwerer Schlag für England.

Jens. Hft. Der untergegangene japanische Dampfer „Yasaka Maru“ hatte mehrere Millionen Gold aus England mit an Bord. Die britischen Versicherer haben nicht nur für den Verlust des Dampfers aufzukommen, sondern müssen nun auch diese Millionen an Gold zum zweiten Male hergeben. Unser Torpedoschiff hat das Londoner Wirtschaftsleben an der verwundbarsten Stelle getroffen.

Die Russen in Persien.

Jens. Bln. Die jetzt in Konstantinopel eingetroffenen, gerade einen Monat alten persischen Zeitungen berichten u. a., daß in Enseli, in Nordpersien, unweit der russischen Grenze, die russischen Soldaten auf Befehl des russischen Botschafters in das Zollamt eindrangen und sich die dort befindlichen Kraftwagen aneigneten, weil diese angeblich deutscher Herkunft seien. Die russische Besatzung von Täbris wurde vor einem Monat um 800 Mann verstärkt.

Bulgarische Entschlossenheit.

BB. Die bulgarische Zeitung „Boeni Novostia“ schreibt: Dieser heilige Krieg wird nicht eher beendet sein, als bis unsere nationale Einigkeit gegen jede mögliche Gefahr gesichert sein wird. Der Krieg endet erst, wenn wir die Freunde Serbiens überzeugt haben, daß ihre Sache endgültig verloren und daß Serbien, das den Krieg angezettelt hat, wirklich tot ist. Jeder von uns muß sich klar sein, daß der Krieg für uns erst dann endet, wenn er für unsere Verbündeten endet.

Serbische Flüchtlinge.

Jens. Bln. Aus Marseille wird berichtet, daß dort der französische Dampfer „Sidney“ angekommen ist, der etwa hundert serbische Flüchtlinge an Bord hatte, darunter den Präsidenten des Belarader Gerichtshofes und die Gemahlin des Generals Popowitsch. Diese erzählte, daß sich noch 12 000 serbische Flüchtlinge in Saloniki befinden, die in besonders dann errichteten Baracken untergebracht sind. Ueber die militärische Lage äußerte sie, Rußland habe bis zuletzt an einem Eingreifen Bulgariens gezwweifelt und deshalb seien die serbischen Armeen angegriffen worden. Jetzt gäbe es kein Serbien mehr.

Allerlei kleinere Nachrichten.

* Berlin, 27. Dez. In Bad Reichenhall starb im Alter von 63 Jahren Fürst Philipp v. Hohenlohe-Schillingensfürst, der älteste Sohn des einstmaligen Reichskanzlers Fürsten Chlodwig von Hohenlohe-Schillingensfürst.

BB. Wien, 27. Dez. Prinz Karl von Schweden hat dem Präsidenten des Fürsorgekomitees vom Roten Kreuz für Kriegsgefangene, Baron Spiegelfeld, mitgeteilt, daß Dr. Baran, der Träger des diesjährigen Nobelpreises für Medizin, aus der russischen Gefangenschaft freigelassen worden ist.

B. Budapest, 27. Dez. Ein österreichisches Flugschiff mußte wegen eines Motorschlers auf rumänischem Gebiete niedergehen. Die Insassen, ein Offizier und ein Wachtmeister, werden interniert.

B. Genf, 27. Dez. Wie der „Temps“ mitteilt, wurden in Bordeaux zahlreiche Bücher verhaftet, die Bedürftigen gegen 20 Prozent Wochenlohn Geld vorstreckten, als Garantie Anweisungen auf Kriegsentlohnungen für Bedürftige in Empfang nahmen und diese einlösten.

Die amtlichen Tagesberichte.

27. Dezember.

Der Bericht des deutschen Hauptquartiers.

BB. Großes Hauptquartier, 27. Dez.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein von den Franzosen nordöstlich von Neuville vor unserer Stellung gesprengter Trichter ist von uns besetzt. Eine feindliche Sprengung auf der Combreshöhe richtete nur geringe Beschädigungen an. — Sonst keine Ereignisse von Bedeutung.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Der Österreich-ungar. Generalstabbericht.

BB. Wien, 27. Dez. (Amtlich.)

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Tätigkeit der italienischen Artillerie gegen die Tiroler Südfront war gestern wieder lebhafter. Bei einem Gefecht, das auf den östlichen Begleit Höhen des Gischtales südlich Rovereto stattfand, verlor der Gegner 200 Mann an Toten und Verwunden. An der Sionsofront vereinzelte Geschützkämpfe.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse. In Bielopolje wurden bisher als Beute 5400 Handfeuerwaffen eingebracht. Der Stellvertreter des Generalstabes: von Höfer.

Der heutige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 28. Dezember

(W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Durch das Feuer eines feindlichen Monitors wurden in Westende-Bad 3 Einwohner, darunter 2 Frauen, getötet.

An der Front entwickeln sich zeitweise lebhaftere Artillerie-, Handgranaten- und Minenkämpfe.

Am Hirschbühllein erfolgte heute früh ein französischer Vorstoß, nähere Meldungen liegen noch nicht vor.

Regler Zugverkehr auf dem Bahnhof Soisson wird von unserer Artillerie beschossen. Die Franzosen haben seit kurzem das in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs liegende Hospital, anscheinend zum Schutze des Bahnhofs, mit Rote-Kreuz-Flaggen versehen. Zufallsstreifer in das Hospital in der Nähe desselben zum Bahnhof sind nicht ausgeschlossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der Beresina sowie nordwestlich von Czartorysk und Beresina wurden russische Erkundigungsabteilungen abgewiesen.

Balkanriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Eine Ansprache des Papstes.

Zens. Bl. Der Papst nahm im Konfessionalsaal die Weihnachtsgrüße des Kardinalkollegiums entgegen. Der Kardinal Vincenzo Vannutelli übermittelte als Deputierter des Kollegiums eine Glückwunschsadresse. Der Papst dankte in einer Ansprache, in der er ausführte:

Auch dieses Jahr umhüllt eine dunkle Wolke die Feler des Weihnachtsfestes. Wenn man die Blicke in nahe oder ferne Gegenden wendet, überall stößt man auf das Schauspiel dieses Blutbades. Wenn wir letztes Jahr unter ähnlichen Umständen die Ausdehnung der Folgen dieses schrecklichen Konfliktes bedauerten, müssen wir auch heute diese bis zum Äußersten getriebenen Hartnäckigkeiten beklagen, die aus der Welt ein Spital und Weinhaus gemacht haben. — Mit herzlichem Wohlwollen nahm der Papst die Wünsche des heiligen Kollegiums entgegen für eine weniger verblickte Zukunft des Papstes, der Kirche und der Gesellschaft. Er nehme sie umso freudiger entgegen, als er in ihnen den Ausdruck der Gebete erblickt, die das heilige Kollegium während des tobenenden Sturmes an denjenigen richtet, der allein den Sturm zum Schweigen bringen könne. Wie oft haben wir während unseres Pontifikates zu diesen Gebeten als in dem einzigen Heil Zuflucht genommen! In einem Augenblick der größten Erschütterung der Weltgeschichte zur Regierung der Kirche berufen, hofften wir, unser väterlicher Wille werde nicht ohne Früchte bleiben bei den unglücklichen Kindern. Aber unser Hoffen ist vergeblich. Während 16 Monaten haben wir unerschütterlich unser Liebeswerk verfolgt, aber unsere Anstrengungen blieben zum größten Teile erfolglos, und obgleich unsere Stimme sich vornehmten hat, nicht zu schweigen, bis sie ein

Echo in den weniger darten Herzen gefunden hätte, haben wir sie doch kein Echo finden, gleich der in der Wüste rufenden Stimme. Im Gegenteil, aller guter Wille, jede Absicht, jedes Ideal brachen an widrigen Umständen, und wir vermochten nur wenig oder nichts auszurichten. Aber unsere Hoffnung wird nicht erschüttert. Wir hegen, wie der Völkerapostel in unserem Herzen die Hoffnung wider alle Hoffnung. Wir setzen auf Gott allein unsere Hoffnung. Im Weihnachtsfeste finden wir die Quelle starker Erquickung, heute bei der Wiederkehr dieses Festes, das wir begeben zur Erinnerung an jenen Tag, an dem der wahre König des Friedens zu den Menschen herabstie! Der Papst erinnerte an Maria, die Mutter des Friedensfürsten, die Vermittlerin zwischen den rebellischen Menschen und dem barmherzigen Gott, die stets in der Stunde der Not einschreite zum Heil der seufzenden Menschheit, und die sich auch heute mit ihren Gebeten vereinen wird. Er gestatte daher, daß künftighin Maria in der Lauretanischen Litanei auch mit „Königin des Friedens“ (Regina pacis) angerufen werde. Der Papst spricht die Hoffnung aus, Maria werde auch gewiß in der Weihnachtsnacht dem unschuldigen Flehen der Kinder zulaufen, die er und die Bischöfe in dieser schönen Feiertunde zum eucharistischen Mahle hinzutreten heißen. Wenn der Mensch sein Herz verhärtet hat, wenn der Haß wütet, wenn Feuer und Eisen ihre Opfer fordern, wenn die Welt widerhallt von Waffenlärm und Wehklagen, wenn die Pläne der Menschen zerfallen, zeigen uns Glaube und Geduld das einzige Heil, die fürbittende Allmacht der Vermittlerin aller Gnade Marias. Und so bitten wir mit gerechtem Vertrauen: Königin des Friedens bitte für uns! — Der Papst wünschte zum Schluß seiner Ansprache dem heiligen Kollegium Glück und erteilte den Segen.

Zur Tagesgeschichte.

Ein bayerischer Staatsbeamten-Versicherungsverband.

3. Die bayerische Verkehrsverwaltung hat nunmehr den sozialpolitisch bedeutsamen Zusammenschluß der Sterbeversicherungsvereine des bayerischen Verkehrspersonals durchgeführt. Von 20 Vereinen traten 19 definitiv und zwei bedingt dem Verbands bei. Eine ähnliche Einrichtung besteht in dem im Jahre 1902 gegründeten Revisionverband der Beamten-genossenschaften des bayerischen Verkehrspersonals.

Der Karlsruher Landesverratsprozeß.

3. Der Karlsruher Sozialisten-Prozeß ist soweit vorbereitet worden, daß die Anklageschrift den beteiligten Genossen und Genossinnen zugestellt worden ist. Es sind angeschuldigt des versuchten Landesverrats begangen durch Verbreitung eines Flugblattes Gg. Dieblich, B. Kruse, Zimmer, Jakob Trubinger, Frau Sager, sämtlich in Karlsruhe, Frau Alara Jeklin und Landtagsabgeordneter Friedrich Westmeier, beide in Stuttgart, ferner Hans Tittel, Karl Schwarz und Albert Wintergerst in Ulm. Den letzteren drei legt die Anklagebehörde auch noch eine Anreizung verschiedener Bevölkerungsklassen zu Gewalttätigkeit zur Last.

Kundgebung österreichischer Hochschulpromovierten.

3. Bl. 885 Professoren österreichischer Hochschulen ließen dem österreichischen Ministerpräsidenten eine Erklärung überreichen, worin der Wunsch: Förderung eines engen und dauernden wirtschaftlichen Zusammenschlusses Österreich-Ungarns mit dem Deutschen Reiche ausgesprochen wird.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem so plötzlichen Hinscheiden meiner nun in Gott ruhenden lieben Gattin und Mutter

Frau Henriette Sack

geb. Bechthold

sagen wir unseren innigsten Dank.

Ganz besonders den evang. Schwestern für den so gütigen Beistand in schweren Stunden, sowie Herrn Sanitätsrat Dr. Bayerthal und Herrn Pfarrer lic. Steubing für die trostreichen Worte am Grabe, sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden, sagen wir allen auf diesem Wege unseren innigsten Dank.

In tiefstem Schmerze:

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Adolf Sack nebst Kinder.

Schierstein, den 28. Dezember 1915.

Achtung!

Diejenigen, welche noch Kriegsstiefel (braun Rindleder mit Holzsohle) zu haben wünschen, bitte ich um Angabe der Größen, da ich dieselben dann gleichzeitig mit der Feststellung für die Kriegsfürsorge aufgeben und auch zum selben Preise liefern kann.

Frau M. Kauffmann.

Städt. Sparkasse Biebrich.

Fernsprecher
Nr. 50
Biebrich.



Postcheckkonto
Frankfurt a. M.
Nr. 3923

mündelsicher

Zinsfuß 3½—4%

Tägliche Verzinsung

Vermietung von Sicherheitschränken.

Kassenlokal: Biebrich, Rathausstraße Nr. 59.
Geöffnet von 8—12½ und 3—5 Uhr.

Danksagung.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben Tante und Grosstante

Fräulein Louise Schmidt

sagen innigsten Dank:

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Ludwig Schmidt.

Familie Jakob Seipel.

Schierstein, den 28. Dezember 1915.

Meiner werten Kundschaft zur Kenntnis, daß ich beurlaubt bin u. Vertretungen zum Schlachten annehme.

Hochachtungsvoll:
Georg Hirschbach.

Für
Privat-Schlachtungen

offerieren Därme und Gewürze zu billigsten Preisen.

Rauch & Kraus, Wiesbaden, Moritzstr. 66.

Sauberes

Mädchen

empfiehlt sich im Waschen u. Putzen
Kaiserstr. 17.

Aleppo-Tinte

Expedition.

Braves

Mädchen

für alle häusl. Arb. Vorm. sof. gef.
Wiesbadenerstr. 16.

Mietverträge.

empfiehlt

„Schiersteiner Zeitung“

Gemüse

Apfel und frische

Fischergasse 1.

Pergament-Papier

Schiersteiner Zeitung.